



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Vermischte Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ihren feindlichen Gegensatz zu den Bestrebungen Preußens in unzweideutiger Weise bekundet: sie schließt alle diejenigen vom Wahlrecht aus, welche die von der preußischen Regierung seit dem Jahre 1858 offenkundig verteidigte Ansicht theilen, daß die Verfassung von 1831 nicht rechtsgiltig beseitigt ist, und daß nur durch Wiederherstellung derselben das Land zu innerem Frieden gelangen kann.“

Preußen ist gegen dieses Verfahren durch seinen Gesandten am Bunde kräftig aufgetreten, ohne von Seiten der Mehrzahl der Bundesgenossen unterstützt zu werden. Es scheint jetzt von Worten zur That übergehen zu wollen. Unsere besten Wünsche würden es in diesem Fall begleiten. Ernstes durchgreifendes Handeln würde die eine Hälfte der traurigen Erinnerungen von Olmütz auslöschen, die nordische Großmacht dem deutschen Volke wieder einmal lebhafter als Vertheidigerin seiner Rechte erscheinen lassen und innerhalb Preußens selbst dem neuen Ministerium die Temperatur im Abgeordnetenhause beträchtlich angenehmer machen, als bisher zu erwarten stand.

Vermischte Literatur.

Vollständiges Handbuch der feinern Angelkunst. Von Franz Ludwig Hermann d'Alquen. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1862.

Behandelt in zwei Abschnitten zunächst die verschiedenen mehr oder weniger bekannten Geräthe eines gerechten und vollkommenen Anglers, dann die Köder, hierauf die einzelnen Methoden des Fischens im Allgemeinen, woran sich eine Reihe von Regeln und Recepten knüpft, endlich die einzelnen Flußfische und deren Fang, worauf ein Blick auf den Fischfang im Meere folgt. Als Laien auf dem Gebiet der Angelkunst übergaben wir das Buch einem englischen Freunde, den wir für tief eingeweiht halten dürfen, und derselbe sprach sich über die mitgetheilten Vorschriften durchweg befriedigt aus. Die beigegebenen Holzschnitte sind wohl ausgeführt.

Liebhaber der Andersen'schen Dichtungen machen wir auf ein soeben in Berlin in der Haude- und Spener'schen Buchhandlung erschienenen Bändchen „Neuer Märchen und Geschichten“ dieses Schriftstellers aufmerksam, welches vier Stücke: Die Eisjungfrau — der Schmetterling — die Psyche — die Schnecke und die Rosenhecke enthält. Styl und Manier sind dieselben wie in den frühern Arbeiten dieses Autors. Wir vermögen solcher Zuckerland-Literatur und ihren Nippes-Figuren nur geringen Geschmack abzugewinnen.

Briefe des Grafen Camillo von Cavour veröffentlicht von Dr. Verti. Autorisirte Uebersetzung. Berlin 1862, Verlag von A. Charisius.

Briefe und Bruchstücke von Briefen, die einen Theil der sehr umfanglichen Correspondenz zwischen dem großen italienischen Staatsmann, welchen das vorige Jahr seinem Volke nahm, und Ratazzi, seinem einstigen Freunde und jetzigen Nachfolger bilden und für die Würdigung des Genius Cavour's, seines raschen und energischen Charakters, seiner Beurtheilung der Menschen und Dinge und seines ganzen Wesens ein werthvolles Material an die Hand geben. Indem wir diese Erinnerungen an Cavour, deren die Politik der letzten Jahre betreffende Stücke den Lesern zum Theil aus den Tagesblättern bekannt sein werden, den Freunden der neueren Geschichte bestens empfehlen, geben wir im Folgenden ein paar Proben der geistigen Freiheit und guten Laune, mit der er, mit Arbeit überhäuft, den größten Schwierigkeiten gegenübergestellt, von allerlei Gelegenheit zu Befürchtungen umgeben, sich über seine Hauptgegner, die Rothhen und die Schwarzen zu äußern pflegte. Als Jemand ihm wegen eines Denkmals für den bekanntlich in Nizza gestorbenen Suez geschrieben, schickt er den Brief mit der Notiz zurück: „Der Unterzeichnete ist nicht allein schwach genug gewesen, die Subscription zur Errichtung eines Denkmals für den socialistischen Romanschreiber zu gestatten, sondern er hatte sogar die Einfalt, sich selbst durch die Unterzeichnung der namhaften Summe von zwei Lire (16 Silbergroschen) daran zu betheiligen. Sicherlich wird er, wenn man seine Sympathien für die Lehren Suez nach der dargebrachten Summe bemißt, keiner übermäßig socialistischen Richtung beschuldigt werden können. Aber da die Partei der Schwarzröcke von dieser seiner Subscription großen Lärm machte, ohne den geringen Betrag derselben anzugeben, so folgte daraus, daß der Unterzeichnete in Frankreich als Anhänger der Hochrothen verschrien worden ist.“ — Nach der Einnahme Sebastopols ermahnte er seine Collegen, ein Te Deum singen zu lassen, „wenn auch nur, um das Vergnügen zu haben, die bösen Gesichter zu sehen, welche unstre Freunde, die Canonici, schneiden werden.“ — Von einem Anonymus, der gegen ihn schrieb, äußerte er, „ich weiß wer die mit K unterzeichneten Artikel schreibt. Es ist ein Günstling des S., welcher von ihm als erste Violine beim „Risorgimento“ angestellt worden, und als er bei seinem Auftreten Fiasco gemacht, von mir mit Schimpf und Schande nach Hause geschickt worden war. Zu jener Zeit schwor er mir ewige Rache, aber er fand keine Cloake, wo er sie ausschütten konnte, bis die N. N. Zeitung ihm ihre Spalten öffnete . . . und wenn diese Voraussetzung wahr ist, so verdient er Mitleiden, nicht Strafe.“ Sehr hübsch ist endlich noch folgende scherzhafte Einladung zu einem Diner: „Bei meiner Rückkehr nach Hause fand ich eine aus den königlichen Kanälen gefischte Forelle, welche der Ingenieur Nos, dieser Verführer, mir geschickt, statt sie zu Gunsten der Staatskasse zu verkaufen. Diese Verführung setzt mich in die Verlegenheit, entweder Nos zu bestrafen oder mich durch Verspeisen der Forelle zu seinem Mitschuldigen zu machen. Aber wenn ich sie allein äße, würde ich befürchten müssen, in der Kammer zermalmt zu werden, und deshalb muß ich Sie sammt den Puritanern Daziani und Pallietti zu Mitschuldigen haben. Ich bitte Sie daher, die schon getroffene Verabredung dahin zu amendiren, daß Sie das Mittagessen bei Trombetta auf Mittwoch vertagen und statt dessen morgen zu mir kommen. Wenn die Forelle sich nach

unserer Bequemlichkeit frisch erhielt, würde ich das staatsverbrecherische Mittagessen auf übermorgen vertagt haben. Aber wenn wir das thäten, so würden wir die doppelte Sünde begehen, eine königliche Forelle zu verspeisen und sie nicht einmal frisch zu essen.“

Die Frau im Sprichwort. Von D. Freiherr von Reinsberg-Düringsfeld. Leipzig, Hermann Fries.

Der Verfasser, schon bekannt als Sammler auf den Gebieten des Volksbrauchs und des Sprichworts, hat hier eine große Anzahl von Sprichwörtern der verschiedensten Sprachen (sogar äthiopische, hindostanische, chinesische, hebräische, arabische, und tamulische sind darunter) zusammengetragen und unter gewissen Rubriken: Was sind die Frauen? — Frauenthränen — Frauenlist — Werth der Frau — Lieben — Verliebte — Soll man heirathen? — Cheregeln — Die Hausfrau — Böse Frauen — Die Stiefmutter — Alte Weiber u. s. w. zu einem Buch zusammengestellt, welches manches Hübsche enthält und durch seine Vergleiche auch einigen Werth für die Ethnographie haben möchte.

Balthasar Gracians Handorakel und Kunst der Weltklugheit. Aus dem spanischen Original übersetzt von Arthur Schopenhauer. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1862.

Der Verfasser des Werckens ist ein spanischer Jesuit des siebzehnten Jahrhunderts, der Uebersetzer der bekannte Frankfurter Philosoph, der Manchen jetzt als verkanntes Genie ersten Ranges gilt, durch die Wahl dieser Arbeit aber eben keinen besonders guten Geschmack bewiesen hat. Unter den dreihundert Klugheitsregeln, welche das Buch aufstellt, sind eine Anzahl dankenswerthe, aber ebensoviele Gemeinplätze, viele, die vorübergehenden oder nachfolgenden widersprechen, viele auch, die nur vor einem jesuitischen Gewissen die Probe bestehen. Dazu kommen häufige Wiederholungen, ein bald dunkler, bald spanisch überschwänglicher Styl, der oft den Eindruck des Ungeschicks macht. Von philosophischer Tiefe, Kenntniß des menschlichen Herzens nur geringe Spuren, von System in der Anordnung ebensowenig. So hat das Buch kaum einen anderen Werth als den einer Reliquie für die, welche in dem Uebersetzer ihren Meister verehren.

Aus Schinkels Nachlaß. Reisetagebücher, Briefe und Aphorismen. Mitgetheilt und mit einem Verzeichniß sämtlicher Werke Schinkels versehen von Alfred Freiherrn v. Wolzogen. 2 Bde. Berlin, Verlag der Königl. Geh. Oberhofbuchdruckerei. 1862.

Eine sehr dankenswerthe Sammlung von Materialien zu einer Biographie Schinkels, zusammengetragen und geordnet mit der Sorgfalt, welche die Verehrung vor dem Genius eines großen Verstorbenen gebietet. Der erste Theil enthält Tagebücher der ersten Kunstreise Schinkels nach Italien (1803 bis 1805), ergänzt durch eine Anzahl von Briefen, die er während dieser Reise und des daran sich schließenden Aufenthalts in Paris an Freunde in der Heimath schrieb, sowie die erste Hälfte des Tagebuchs, in welchem er die Erlebnisse und Beobachtungen seiner zweiten, im Jahre 1824 unternommenen italienischen Reise aufzeichnete. Der zweite Band gibt zunächst die Fortsetzung dieser Aufzeichnungen sowie die von Schinkel im Verlauf dieser Tour an seine Frau gerichteten Briefe, worauf, wieder in Briefen an seine Frau, Mittheilungen über die Eindrücke der Kunstreise folgen, die Schinkel 1826

nach Frankreich und England unternahm. Ein Anhang bringt dann Briefe und Berichte an Eichhorn, Altenstein und den Finanzminister Grafen v. Bülow, die sich auf die Erwerbung der Boisserée'schen Gemäldesammlung für den preussischen Staat beziehen, Aphorismen Schinkels über die Bestimmung der Kunst, das Princip der Kunst in der Architektur u. a., ferner Nachrichten über Schinkels Vorfahren, die vom Bischof Ros am Sarge Schinkels gehaltene Rede, endlich eine classifizierte Uebersicht über die Bauten, Gemälde, Zeichnungen u. s. w. des verewigten Meisters, die über ihn erschienenen Schriften und die bildlichen Darstellungen seiner Person. Außerdem ist das Werk mit drei Porträts Schinkels aus verschiedenen Lebensperioden, einer photographirten Skizze und einer Probe seiner Handschrift geschmückt. Die Tagebuchsblätter des ersten Theils erinnern durch ihre frische theilnahmvolle Darstellung vielfach an die jüngst erschienenen Reisebriefe von Mendelssohn-Bartholdy. Die über die zweite italienische Reise enthalten außer trefflichen, oft meisterhaften Landschaftsbildern auch eine große Anzahl interessanter und gediegener Urtheile über bedeutende Menschen, mit denen Schinkel in Berührung kam.

Moses Mendelssohn. Sein Leben und seine Werke. Von Dr. M. Kaiserling. Nebst einem Anhang ungedruckter Briefe von und an Mendelssohn. Leipzig, Hermann Mendelssohn. 1862.

Versucht nicht bloß eine Biographie des bekannten Philosophen und Förderers von Reformen unter den Juden, sondern zugleich ein Bild der Cultur- und Literaturgeschichte zu geben, so weit jener auf sie oder sie auf jenen einwirkte. Wir erhalten Mittheilungen über das Verhältniß Mendelssohns zu Lavater, Hamann, Lessing und Herder, ausführliche Berichte über die damalige Lage der Juden in Deutschland und Oestreich u. d. m. Das kritische Talent des Verfassers ist mäßig, seine historische Kenntniß in wesentlichen Dingen oberflächlich, sein Standpunkt kein ganz vorurtheilsfreier, seine Verehrung vor dem Gegenstand seiner Darstellung beinahe unbegrenzt, und seine ohnehin empfindsame Sprache verwandelt sich, wo es die Vorzüge Mendelssohns und dessen Beziehungen zu andern hervorragenden Persönlichkeiten zu feiern gilt, in eine Kette sentimentaler und oft überschwänglicher Frage- und Ausrufungszeichen. Doch hat ihm bei seiner Arbeit viel gutes Material vorgelegen, und so bekommen wir in derselben manche dankenswerthe Ergänzung unsrer Kenntniß von der Geschichte des vorigen Jahrhunderts.

Erinnerungen eines ehemaligen Jesuitenzöglings. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1862.

Wohl geschrieben, leidenschaftslos, reich an Detailschilderungen, gibt dieses Buch (dessen Verfasser jetzt als evangelischer Pfarrer wirkt) ein im hohen Grade interessantes Bild katholischen Lebens und Empfindens, soweit der Jesuitismus darauf Einfluß hat. Besonders lehrreich sind die ausführlichen Mittheilungen über die Pension der Jesuiten in Freiburg, in welcher der Autor dieser Memoiren in der Zeit kurz nach Ausstellung des heiligen Rocks von Trier Aufnahme fand, sowie die Erzählung dessen, was derselbe in der Hauptstadt des Katholicismus und namentlich im Collegium Romanum erlebte, dessen Zögling er bis Ende März 1848 war und aus dem er mit den übrigen Jüngern Loyola's durch die Revolution vertrieben wurde. Indem wir uns vorbehalten, aus diesen letzten Kapiteln demnächst einige Auszüge zu geben, empfehlen wir das Ganze als einen dankenswerthen Beitrag zur Culturgeschichte der neueren Zeit.

Symbolik des Traums. Von Gotthilf Heinrich von Schubert. Vierte Auflage, herausgegeben von Dr. Fr. H. Rante, Consistorialrath in Ansbach. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1862.

Eine Reliquie aus der Zeit, wo die grotesken Phantasien Schellings und seiner Schüler über Gegenstände der Naturwissenschaften noch als tiefe Wahrheiten bewundert wurden. Die ungeheuren Fortschritte, welche die Physiologie, die Chemie und verwandten Disciplinen seitdem gemacht haben, sind wie eine Sündfluth über jene geistreichen Ungeheuerlichkeiten hinweggegangen, wir leben in einem anderen Licht, in einer anderen Temperatur, und wo uns Reste jener versunkenen Epoche vor Augen kommen, haben wir etwa das Gefühl, das uns vor Ueberbleibseln früherer Erdperioden, antediluvialen Thieren und Pflanzen, erfüllt, nur daß wir hier trotz aller Seltsamkeit des Gebildes immer die Natur, bei den Einfällen jener Naturphilosophen aber die Unnatur einer an die Stelle des Verstandes getretenen Einbildungskraft vor uns haben. Schubert und seines Gleichen gehören in das Petrefactencabinet der Literaturgeschichte. Wer sie uns, wie der Herausgeber, als mehr anpreist, bezeichnet sich damit als außerhalb des Kreises moderner Bildung stehend.

Die Meisterwerke der Kirchenbaukunst. Von Dr. C. von Lützow. Erste Abtheilung. Leipzig, Verlag von C. A. Seemann. 1862.

Ein illustriertes Werk etwa von der Art des Meyerschen Universums, mit dessen Ton sein Text ungefähr übereinstimmt, während die Abbildungen hier Holzschnitte sind. Die Ausstattung im Schnitt, Papier und Druck ist elegant, das Ganze augenscheinlich das Werk eines Laien für Laien in der Kunstgeschichte. Die vorliegende Abtheilung enthält die Beschreibungen und Bilder der Kirche des heiligen Paul bei Rom, der Sophienkirche in Konstantinopel, des Doms zu Pisa, der Marcuskirche zu Venedig, der Kathedrale (einstigen Moschee Abderrhamans des Ersten) zu Cordova, der Dome zu Mainz, Speyer und Bamberg, der Kathedralen zu Paris und Chartres, zu Rheims und Amiens. Die zweite und letzte Abtheilung soll unter anderen die Dome zu Rouen und Caen, Lincoln, Sträßburg, Freiburg, Wien, Cöln, Antwerpen und Burgos und die Peterkirche in Rom bringen.

Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Denkmälern bis auf die neueste Zeit. Von Otto Roquette. Erster Band. Stuttgart, Verlag von Ebner und Seubert. 1862.

Macht keinen Anspruch darauf, der Gelehrsamkeit zu dienen, sondern will in ansprechender allgemein faßlicher Form dem gebildeten Laien eine Uebersicht der Entwicklung der deutschen Dichtung geben (weshalb unsrer Meinung nach auch ein weniger umfassender, weniger anspruchsvoller Titel etwa „Geschichte der deutschen Dichtung“ oder, da nur die Hauptwerke berücksichtigt sind, „Die hauptsächlichsten Dichtungen der deutschen Literatur“ zu wählen gewesen wäre). Außerdem will der Verfasser, der dabei auch an ein Hilfsmittel für Schulen dachte, „die Hauptgruppen in das gebührende Licht setzen und den innern Gehalt bestimmter Culturepochen in ihnen concentriren“, weshalb er aus den Werken entlegenerer Zeiten Auszüge gibt und aus denselben den Gedankeninhalt entwickelt. Ob ein solches Unternehmen nach dem, was die letzten beiden Jahrzehnte auf diesem Gebiet geleistet haben, noch besonders tiefgefühltes Bedürfnis ist, möchte zu bezweifeln sein. Ob, wenn dies bejaht wird, Herr Roquette den Beruf hatte, diesem Bedürfnis abzuhelpen, werden wir nach Vollendung des Ganzen

untersuchen. Für jetzt genüge die Bemerkung, daß das Buch zwar im Allgemeinen gut geschrieben, ein gründliches Zurückgehen auf die Quellen aber und ein tieferes Verständniß der Zeiten und der Mächte, die sie bewegten, darin nicht ersichtlich ist. Wir geben schließlich eine kurze Uebersicht über den Inhalt, der in drei Bücher: Mittelalter, Reformation und Gelehrtenbildung zerfällt. Das erste umfaßt die Heidenzeit und die Anfänge des Christenthums, die ältesten deutschen Poesien und namentlich die der Klöster, die Dichtungen des zwölften Jahrhunderts, die Blüthenzeit der höfischen Dichtung, die Nationalepen, den Minnegesang und die Ausgänge der mittelalterlichen Poesie; das zweite vorzüglich den Meistergesang, das lutherische Kirchenlied, die Lehrdichtung und Tendenzliteratur, das Volkslied, Hans Sachs und Fischart. Das dritte behandelt die schlesischen Schulen, die Pignitzschüler, das Drama, die Romane des siebzehnten Jahrhunderts, die Hofpoesie und die Niedersachsen sowie Günther, mit dem dieser Theil schließt.

Das lykische Volk und seine Bedeutung für die Entwicklung des Alterthums. Von J. J. Bachofen, Prof. zu Basel. Freiburg im Breisgau, Herdersche Verlags-handlung. 1862.

Der Verfasser hat sich schon in frühern Schriften mit einzelnen Seiten des räthselhaften, durch seine Gräberbauten sowie durch sein gynäkokratisches Familiensystem für den Archäologen interessanten kleinasiatischen Volkes beschäftigt. Hier stellt er Alles, was über dasselbe vorliegt, nach gewissen Gesichtspunkten zusammen und sucht zuletzt den Mittelpunkt seines innern Lebens, seinen Charakter zu gewinnen. Dabei ergibt sich ihm eine Volksseele, welche die Eigenschaften der Friedensliebe, wesentlich conservativer Denkart, religiösen Sinnes, der Anhänglichkeit an die Demokratie in ihrer alten Einfachheit, vielseitiger technischer Fertigkeit, der Hingabe an das Mysterium und seine in das Jenseits hinüberreichenden Hoffnungen und der Unterordnung unter die Erscheinung des Naturgesetzes umfaßt, Eigenschaften, die sich, wie der Verfasser meint, auf das in Lykien wie unter allen Völkern der vorhellenischen oder pelasgischen Welt geltende „Principat des Mutterthums“ oder der Gynäkokratie gründen, während in der griechischen und römischen Welt das Vaterprincip herrschte. Lykien ist dem Verfasser für alle guten Eigenthümlichkeiten des vorhellenischen Lebens Muster, und nach seinem Bilde erst vermögen wir den Fortschritt zwischen der alten und neuen (griechisch-römischen) Weltanschauung zu würdigen. Hat der Hellenismus dem menschlichen Geiste eine reichere Entwicklung gegeben und ihn aus den Banden des Naturgesetzes befreit, so besaß doch jenes ältere Geschlecht in seinem Mutterprincip einen Kern der edelsten Anlagen, fähig der schönsten Entwicklung. — Wir müssen die Prüfung dieser Ansicht der Archäologie überlassen und bemerken nur, daß uns die Schlüsse, die der Verfasser auf das vorliegende mythologische und geschichtliche Material baut, oft sehr kühn zu sein scheinen.

Das preussische Militärbudget für 1862. Ein Hülfsbüchlein für die preussischen Wahlversammlungen und das neue Abgeordnetenhaus. Von W. Rüfow, Oberst-Brigadier. Berlin, 1862. Verlag von D. Janke.

Der politische Standpunkt des Verfassers ist bekannt, der Ton, in dem er seine Ansichten vorzutragen pflegt, ebenfalls. Seine Vorschläge in Betreff der Reorganisation gehen in ihren Grundzügen auf folgende Sätze hinaus: Die Wehrpflicht in

Preußen ist allgemein. Die Armee besteht aus der Landwehr ersten und zweiten Aufgebots. Die Dienstzeit in ersterem dauert vom 20. bis 30., die in letzterem vom 30. bis 36. Lebensjahre. Zur Unterhaltung der Festungen und der militärischen Etablissements sowie zur Bestellung der Cadres ist die Regierung ermächtigt, 14,000 Mann freiwilliger geworbener Leute in beständigem Dienst zu halten. Die Mannschaft der Landwehr ersten Aufgebots, welche in das 20. Lebensjahr tritt, bleibt drei Monate in Schulbataillonen vereint bei den Brigadestämmen präsent und wird bei der Entlassung auf die Bataillone der Landwehr ersten Aufgebots eingetheilt. In jedem Jahre wird der dritte Theil sämtlicher Brigaden des ersten Aufgebots mit Bataillonen von 600 Mann auf vier Wochen zu größeren Kriegsübungen versammelt. Monatliche Schießübungen für die gesammte Landwehr finden in den Gemeinden und den Kreisen statt, in derselben Weise Controllversammlungen. An allen Schulen wird die Zahl der täglichen Unterrichtsstunden auf höchstens vier beschränkt, dagegen werden tägliche Turn- und Exercierstunden eingeführt, an welchen die nicht mehr die Schule besuchenden jungen Leute wöchentlich zweimal theilnehmen müssen. Die jetzt bei der Fahne stehenden Soldaten werden spätestens binnen drei Monaten entlassen, desgleichen alle überflüssig werdenden Berufsoffiziere, letztere mit Pension oder Inactivitätsgehalt. Die geeigneten entlassenen Offiziere haben vorzugsweise Berechtigung zur Anstellung als Turnlehrer und Exerciermeister. Die Garde wird aufgehoben. Einer Kritik solcher Ueberspanntheiten bedarf es für die Leser d. Bl. schwerlich. Wäre Deutschland eine Insel in der Südsee, so ließe sich eher davon sprechen.

Abbildungen pittoresk und plastisch architektonischer Ornamente, besonders aus der deutschen Flora, in Versuchen ihrer Anwendung für Kunst und Gewerbe von H. W. Eberhard. 1. Lief. Leipzig, 1862. Gebrüder Baensch.

Ein wohlgelungener Versuch, bei den immer größer werdenden Anforderungen, welche der Luxus an Kunst und Gewerbe stellt, auf die einfache Weise des Alterthums zurückgehend, neue Ornamente aus dem Reich der Natur, den Blumen, Ranken und Blättern der vegetabilischen Welt zu gewinnen. Die gegebenen Muster zeugen ebenso sehr für den Geschmack des Künstlers, der sie zusammensetzte, als für den guten Blick, mit dem er die Urformen künstlerisch zu erfassen verstand, und das Ganze kann, so weit es vorliegt, in seiner eleganten Ausstattung nicht bloß Gewerbetreibenden, wie Decorationsmalern, Steinhauern, Metallgießern, Teppich- und Tapetenfabrikanten, sondern auch Damen, die sich ihre Stickmuster selbst zu entwerfen verstehen, warm empfohlen werden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. E. Gilbert in Leipzig.